

L: Hebr 8,6-13

Ev:Mk 3,13-19

DIE ZWEITE BERUFUNG

Im Markusevangelium finden wir keine Bergpredigt, aber der Beginn der gerade gehörten Szene erinnert uns an das Matthäusevangelium. Wie dort so ist auch hier eigentlich nicht die Rede von „einem“ Berg, sondern von „dem“ Berg. Der Berg ist ein theologischer Ort. Auf diesem Berg ist man Gott nahe, von diesem Berg aus wird das Gesetz gegeben. Anders als im Alten Testament, wo Moses ganz alleine auf den Berg gestiegen ist und den anderen per Todesstrafe verboten war, den Berg auch nur zu berühren, ruft Jesus die zu sich, die er erwählt hatte.

Aus diesen Erwählten „machte er“ (wie es wörtlich heißt) Zwölf, die er bei sich haben und dann aussenden wollte. Es ist schon die zweite Berufung. Die erste bestand darin, das alte Leben loszulassen, um hinter Jesus herzugehen (wie es an entsprechender Stelle heißt) – jetzt sollen sie zu ihm kommen, um bei ihm zu sein. Sie werden in die unmittelbare Gemeinschaft mit Jesus gerufen. Mit Jesus sein, das ist das Ziel für jeden Menschen. Wer bei Jesus ist, findet durch die Gemeinschaft mit ihm zu sich selber. Allein diese Gemeinschaft ist für jeden heilend und befreiend. Jesus ruft die Zwölf nicht, um sie zu unterrichten, sondern nur, um bei ihm zu sein.

Später will er sie aussenden. Aber zuerst müssen sie die Erfahrung der Gemeinschaft mit ihm gemacht haben. Er sendet sie dann ja nicht aus, um zu lehren, sondern um zu predigen bzw. zu verkünden. Sie sollen eine Erfahrung verkünden, an einem (ihrem neuen) Leben Anteil geben. Dieses Leben mit Jesus verleiht ihnen die Vollmacht, Dämonen auszutreiben, d.h. die Menschen von dem zu befreien, was sie von Gott ferne hält. Das können nur die, die selber schon begonnen haben, diese Freiheit zu erleben. Dass diese Vollmacht allerdings keine magische Macht ist, zeigt sich daran, dass ein wenig später berichtet wird, dass es eine Sorte von „Dämonen“ gibt, die die Jünger noch nicht austreiben können. Wo sie selber noch nicht befreit sind (das Machtdenken), können sie auch andere nicht befreien.

Doch die Erfahrung mit Jesus soll die Jünger selber immer mehr freisetzen. Er ist der Raum, in den hinein sich Leben entfalten kann. Jesus ist der, der das Leben der andern erlaubt und es nicht in Schablonen presst. Genau deshalb dürfen die Apostel auch nicht lehren, sondern nur verkünden, das heißt, auf Jesus hinweisen. Und sie dürfen die Menschen nicht wieder mit irgendwelchen religiösen Zwängen in die Enge führen, sondern ausschließlich freisetzen von dem, was sie gefangen hält.

Wenn Jesus hier aus denen, die ihm schon folgen, 12 zu Aposteln macht, dann nicht, um eine neue religiöse Elite zu begründen. Hier geht es um den Anspruch, die Befreiung Israels zu vollenden, das Volk aus den zwölf Stämmen. Doch die Berufung ist eine Berufung zum Dienst, nicht zur Herrschaft. Dies wird auch im Text aus dem Hebräerbrief ausgesprochen, in dem das Wesen des Neuen Bundes als Erfüllung einer alten Verheißung beschrieben wird.

In diesem neuen Bund wird keiner mehr den anderen belehren, weder Mitbürger noch Mitbrüder. Niemand muss zum anderen mehr sagen: „Erkenne Gott“, wobei die, die das so sagen, immer ausdrücken wollen: Anerkenne, dass das, was ich dir über Gott sage, die Wahrheit ist, und wage keine andere Meinung zu vertreten.

In diesem Volk des neuen Bundes ist jeder unmittelbar mit Gott verbunden, er braucht keine menschlichen Mittler mehr. Aufgabe der Apostel ist keine priesterliche Mittlerfunktion, sondern Heroldfunktion. Durch die Verkündigung soll die Sehnsucht erweckt werden, selber Jesus kennenzulernen, um dann bei ihm zu sein. Und jeder, der dann bei ihm ist, wird sich selber als Kind Gottes wiederfinden und die wahre Identität entdecken, den einzigartigen Namen, den nur Gott kennt und der Namensträger selbst. Die Namen der zwölf Apostel, die in der Liste aufgezählt werden, sind nur vorläufige Namen. Da kann es halt dann zwei Jakobusse geben und zwei Judasse. Der endgültige Name wird dann aber einzigartig sein und Jesus ist der Resonanzraum, in dem dieser Name zum Klingen kommt.